

# Einführung

## Eine revolutionäre Übersetzungstheorie bricht sich Bahn

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Brüder und Schwestern,

mit einem etwas bangen Herzen begrüsse ich Sie zu diesem ersten von drei Abenden, an denen wir Ihnen darlegen möchten, weshalb wir die modernen Bibelübersetzungen für ein gefährlich irreführendes Unternehmen halten. Ein banges Herz: Kritik ist an sich unerfreulich, destruktiv, verletzt andere Menschen, wird schnell einmal ungerecht. Die modernen Übersetzungen sind mit viel menschlichem Einsatz erarbeitet worden und werden von vielen als eine grosse Hilfe empfunden. Viele Menschen haben in den neuen Übersetzungen ihre geistige Heimat, haben kostbare Jahre ihres Lebens für sie geopfert.

Wir aber meinen zeigen zu müssen, dass diese Übersetzungen zu einer grossen Gefahr für die Gemeinden und Kirchen geworden sind und viel beitragen zu dem, was sich in unserer Kultur zum Unguten entwickelt.

Einen solchen Vorwurf zu erheben, wiegt schwer. Ich habe in den letzten Wochen viele verletzte Reaktionen zu hören bekommen und habe mich oft gefragt, ob es wirklich so schlimm ist, wie ich es zu sehen meine.

Ich kann nur hoffen, dass die Gründe, die uns bewegt haben, zu diesen drei Abenden einzuladen, vor Gott als dem höchsten Richter bestehen können, dass wir selber hören, wo wir ungerecht und falsch denken, und dass unsere Kritik, wo sie berechtigt ist, zu einem Bussruf werden darf, der viele aus der Selbstgerechtigkeit zurück zu der grossen und immer wieder neuen Barmherzigkeit Gottes führt.

Am Anfang soll das Gebet stehen.

Ewiger Gott,  
du hast dir dein Volk Israel erwählt  
und bist mit ihm seinen langen, leidvollen Weg gegangen,  
du hast dein Heil aus diesem Volk auch zu uns kommen lassen:  
Wir dürfen beten zu dir, dürfen hoffen auf dein Reich  
und dürfen von dir alle Hilfe und alle Gnade erwarten,  
durch Jesus, den Christus, unseren Heiland.  
Du hast durch die Propheten dein Urteil verkünden lassen,  
und hast durch die Apostel dargelegt,  
was wir wissen sollen von dem Geheimnis deiner Liebe.  
Wir sagen dir von ganzem Herzen Dank für dein Wort,  
das uns aufklärt und Gemeinschaft gibt mit dir.  
Wir bitten dich:  
Sei du diesen Abend hier mit uns mit deinem Heiligen Geist,  
leite du unser Reden, Denken und Hören,  
und sei du selber in allem der Richter unserer Herzen und Gedanken.  
Das bitten wir dich, weil du ja doch versprochen hast,  
dass du uns leiten willst in aller Wahrheit! Amen.

## Die Bibel: die Heilige Schrift für die Gemeinde Jesu Christi

Im 2.Timotheusbrief heisst es (3,16f.): “Alle Schrift, von Gott eingegeben (inspiriert) ist nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt”.

Die Bibel ist nach dieser Formulierung also ein Buch, das dazu dienen will, dass ein Mensch, der Gott gehört, das Nötige lernen und sich moralisch und geistlich entwickeln und gute Werke tun kann.

Die Bibel ist demnach ein Buch, das seine Wirkung vor allem im Innern der christlichen Gemeinden entfalten will. Ihr Ziel ist nach dieser Formulierung nicht unbedingt, dass wir sie Aussenstehenden in die Hand drücken und diese sich selbständig informieren können. Dazu braucht es das persönliche Wort, den Zuspruch, das Vorbild, die alltägliche Lebensgemeinschaft, die Predigt. Die Bibel richtet sich an Menschen, die bereits hinein genommen sind, Interesse und den Respekt haben, so dass sie sich etwas sagen lassen wollen und die Geduld haben, die Zusammenhänge zu erforschen.

## Die Bibel leicht gemacht für „Aussenstehende“

In den letzten 50 Jahren hat sich aber die Vorstellung breit gemacht, dass die Bibel sich vor allem gegen aussen richten sollte. „Das können die Menschen nicht verstehen“, hat man von den alten Übersetzungen gesagt, und hat neue, leichter verständliche Übersetzungen erarbeitet. Im Verlauf der letzten 40 Jahre sind mehr als 200 solche neue Übersetzungen auf den Markt – und damit auch in die Herzen vieler Menschen gekommen. Im deutschen Sprachraum sind es vor allem die sogenannte “Gute Nachricht” und die “Hoffnung für alle”. Es wurde und wird gesagt, dass diese Bibeln vor allem für Anfänger geeignet seien, „Einsteigerbibeln“. Die Erfahrung der letzten beiden Jahrzehnte zeigt aber, dass die neuen Übersetzungen die alten, klassischen Bibelübersetzungen machtvoll aus dem Gebrauch verdrängen. Wer eine moderne Übersetzung ins Herz aufgenommen hat, steigt nicht so rasch um, und die Vorstellung, dass ein Bibelleser viele Übersetzungen nebeneinander gebraucht, ist in aller Regel realitätsfremd. Wenn die Entwicklung so weitergeht, werden in einigen Jahren nur noch in wenigen Gemeinden eine Luther- oder Zwinglibibel im Gebrauch sein.

## Eine wegleitende Philosophie und ihr Protagonist

Alle diese modernen Übersetzungen gehen im Wesentlichen auf die Initiative eines amerikanischen Sprachwissenschaftlers zurück: Eugene A. Nida. Nida ist heute 85 Jahre alt. Er wurde in der Universität Michigan Doktor der Sprachwissenschaften. 1943 wurde er Direktor der Übersetzungsabteilung der amerikanischen Bibelgesellschaft und schnell einmal dann zum wohl einflussreichsten Berater der internationalen Bibelgesellschaft. Während vielen Jahren leitete er das Sommerinstitut für Linguistik, an dem die Wycliff-Bibelübersetzer ausgebildet werden. Er gilt als einer der wichtigsten Initiatoren der modernen Übersetzungswissenschaft, mit der man in den letzten vierzig Jahren aus dem Übersetzen eine methodisch kontrollierbare Tätigkeit zu machen versucht.<sup>1</sup> Wer heute eine neuere Bibelübersetzung zur Hand nimmt, schreibt der amerikanische Neutestamentler Van Leeuwen, liest eine Bibelübersetzung, die von den Theorien Nidas beeinflusst worden sind.<sup>2</sup> Selten wohl hat ein Mann, der in der Öffentlichkeit so wenig bekannt ist, einen so weit und tief reichenden Einfluss ausgeübt wie Nida.

Seine Übersetzungstheorie ist eine revolutionäre Neuerung im kirchlichen Leben. Sie wird die “dynamisch-äquivalente” oder die “funktional-äquivalente” oder auch die „kommunikative“ Theorie genannt. Ich möchte sie kurz mit Hilfe eines Schemas vorstellen. Bevor ich dieses Schema erläutere, möchte ich aber, damit Sie verstehen können, wie radikal neu diese

---

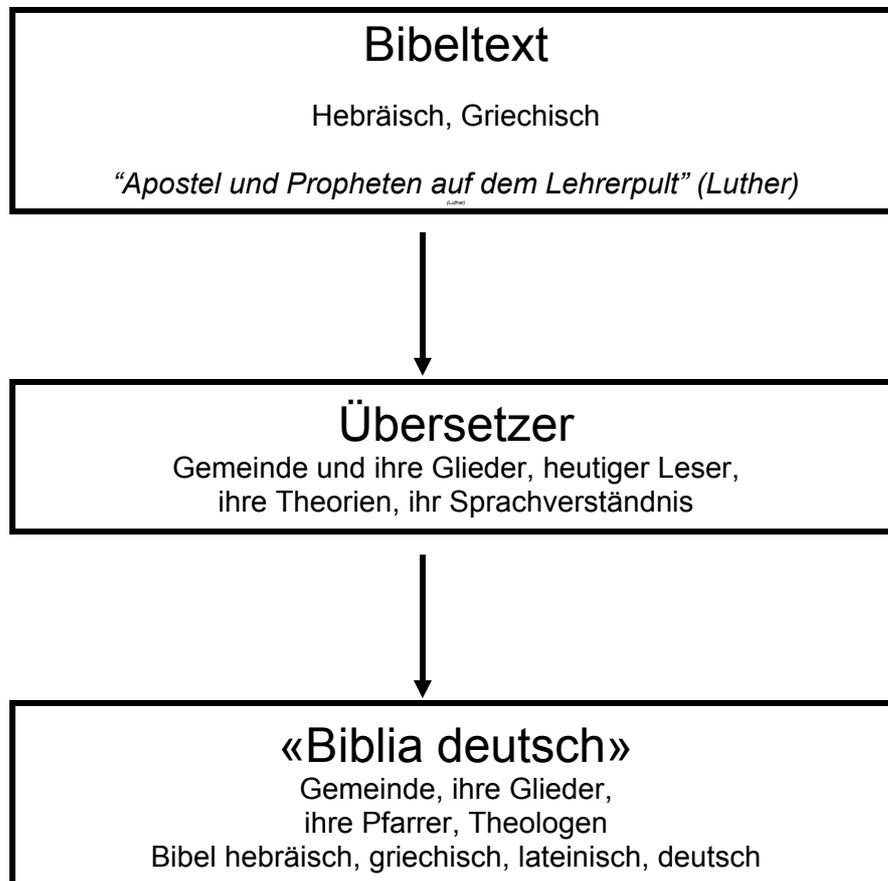
<sup>1</sup> Werner Koller, Einführung in die Übersetzungswissenschaft, Wiesbaden 2001, S. 155

<sup>2</sup> Christianity Today, 22. Oktober 2001

Theorie ist, vorher kurz ein Schema zeigen, wie man in allen vorangehenden Zeiten und wie insbesondere Luther und Zwingli die Arbeit und Aufgabe des Übersetzers verstanden haben.

## Klassische Methode des Übersetzens

Hieronymus, Luther, Zwingli, Elberfeld...



Bei der klassischen Übersetzungsarbeit finden die Übersetzer den Text vor, den sie übersetzen wollen. Sie leben in der Gemeinschaft der Menschen, die diesen Text lesen und verstehen können sollen. Luther schaut den Leuten aufs Maul, wenn er übersetzt, und achtet darauf, wie sie reden, sagt er.<sup>3</sup> Luther steht also bei seinen Gemeindegliedern auf dem Marktplatz und hört ihnen zu, welche Wörter und Redewendungen sie gebrauchen. Natürlich hat Luther und haben alle klassischen Übersetzer auch ihre Theorien, was die menschliche Sprache ist, wie es zum Verstehen kommt, und ihre eigenen, geistigen und gefühlsmässigen Beziehungen zu dem Text, den sie übersetzen wollen. Sie lesen Wort für Wort, Satz für Satz und suchen nach deutschen Wörtern, Sätzen, Umschreibungen, um möglichst viel von den Aussagen in natürlich klingende Formen in die eigene Sprache hinüberzuführen. Dabei geschieht es gewiss auch, dass sie untergründig eigene Ideen und Vorlieben in den Text hineintragen. Aber dieses Eigene ist begrenzt. Die Gedanken bewegen sich von Wörtern und Sätzen in der einen Sprache zu Wörtern und Sätzen in der anderen. Das Übersetzen ist ein anspruchsvolles, aber bescheidenes Unternehmen. Es will nicht die Bibel herauslösen aus der Gemeinschaft der Kirche und für jeden, auch die Aussenstehenden, sogleich verständlich machen.

Das neue bei Luther und Zwingli ist, dass sie die Bibelübersetzung in und mit ihren Gemeinden zusammen machen, dass sie von den Gemeindegliedern verstanden werden

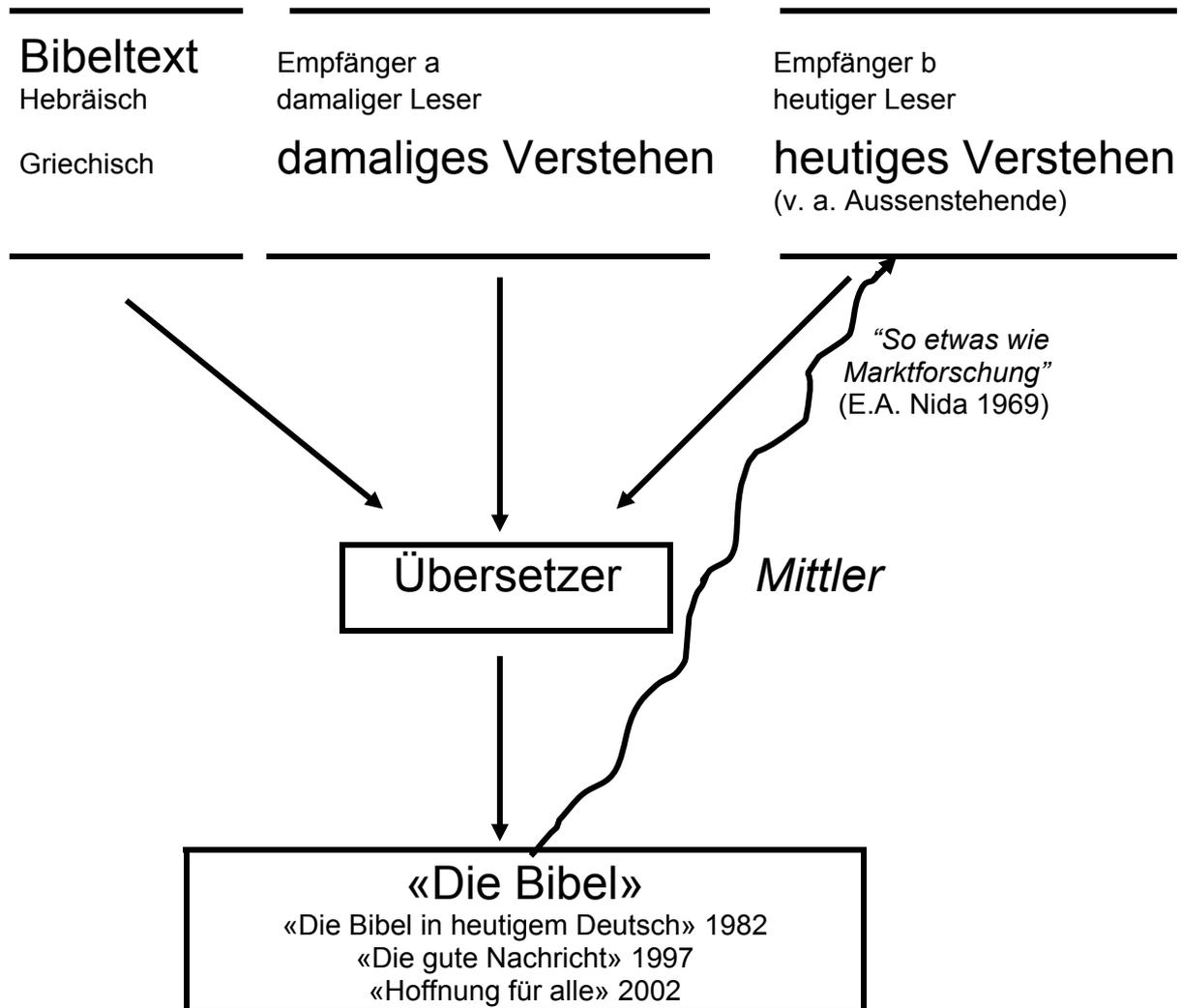
<sup>3</sup> Weimarer Ausgabe Bd, 30,2, S. 637. Luther geht es sehr betont um die Wortwahl und um die Syntax, nicht um mehr.

wollen, und dass sie es ablehnen, dass ein kirchliches Lehramt als Kontrolle dazwischen geschaltet wird, wie dies nach der offiziellen römisch-katholischen Lehre der Fall ist.

In der Übersetzungstheorie Eugen A. Nidas vollzieht sich eine schwerwiegende Änderung.

## «Dynamisch-äquivalente Übersetzung»

Eugene A. Nida



Der Übersetzer sieht sich selber (natürlich mit einem ganzen Team) unter eine erheblich ausgeweitete Anforderung gestellt. Nicht nur ein Text soll zu einem neuen Text führen. Vielmehr soll der Übersetzer verstehen, wie der Text ursprünglich verstanden wurde, und soll dann dieses Verständnis an den heutigen Leser vermitteln. Aus dem ursprünglichen hebräischen und griechischen Text ermittelt er den Inhalt, die Botschaft, und versucht diesen Inhalt mit modernen Worten so wiederzugeben, dass ein heutiger Leser diese Botschaft möglichst gleich – „äquivalent – wie die ursprünglichen Leser erfasst, dass die Wirkung – die „Dynamik“ – damals und heute dieselbe ist<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Die Übersetzung „soll auf ihre Leser möglichst die gleiche Wirkung haben, wie sie das Original auf die damaligen Leser hatte!“ (Einleitung „Hoffnung für alle“ 2002). „Der kommunikative Übersetzungstyp strebt Funktionskonstanz zwischen Ausgangs- und Zieltext an und kann als Imitation des Kommunikationsangebots in einem Ausgangstext mit den Mitteln der Zielsprache unter Berücksichtigung des situationellen und soziokulturellen Kontextes der Zielsprachgemeinschaft beschrieben werden“ (K. Reiss, Was heisst übersetzen?, zitiert bei H. Haug, Ein Vergleich zwischen den grossen „Gebrauchsbibeln“: Lutherbibel – Einheitsübersetzung – Gute Nachricht, in: W. Groß

## Der hohe Anspruch: Die ursprüngliche Wirkung neu zur Wirkung bringen

Wir merken: dieses Verständnis der Übersetzungsarbeit ist bedeutend abstrakter und umfassender als das alte. Nicht ein Text führt zu einem neuen Text, sondern ein Verstehen soll zu einem neuen Verstehen geführt werden. Um es bildhaft zu sagen: Während Luther den Leuten auf's Maul schaut und hört, wie sie reden, versuchen die modernen Übersetzer den Leuten ins Verstehen zu schauen und wollen bedenken, was eine bestimmte Formulierung bei ihnen bewirkt. (Dazu kommt, dass die modernen Übersetzungen ihrem Anspruch nach vor allem für Aussenstehende leicht zugänglich sein wollen, dass die Übersetzer also nicht darauf achten, wie Gemeindeglieder reden, sondern darauf, was Menschen denken, die noch wenig oder nichts vom Evangelium aufgenommen haben.) Damit der Übersetzer diese Forderung erfüllen kann, muss er das ganze kulturelle Umfeld, die Lebensgewohnheiten, Denkmuster, Bedürfnisse, Ängste, Lebensbindungen der damaligen und der zukünftigen Leser in Erwägung ziehen. Denn es ist zweifellos so, wie der Übersetzungswissenschaftler Hans J. Vermeer sagt: "Ein sich nur auf Sprache stützendes Verstehen gibt es nicht."<sup>5</sup> Wenn man etwas versteht, ist das nicht nur, weil man bestimmte Wörter gehört hat, sondern auch, weil man diese Wörter mit bestimmten Erfahrungen in Verbindung bringt und sie füllt mit Vorstellungen, die man hat, und mit Beziehungen zu Menschen, Tieren und Pflanzen, unüberblickbar. Verstehen ist viel, viel mehr als Reden, ein unerhört komplexes Geschehen. Es ist so komplex, dass man in der Theologie unter Berufung auf Johannes 14,26 immer gesagt hat, nur Gott, der Heilige Geist, könne für dieses Geschehen die Verantwortung übernehmen.<sup>6</sup>

Nach der Theorie Nidas aber muss der Übersetzer Wesentliches in diesem Verstehensprozess mit seinem eigenen Verstehen mitverantworten. Er darf sich nicht nur von den Formulierungen in der Ursprache leiten lassen, sondern muss auch die Bedingungen für das Verstehen damals und heute bedenken und sich davon leiten lassen. Er muss so etwas wie Marktforschung betreiben, schreibt Nida wörtlich.<sup>7</sup> Er muss sich überlegen, wie die Wörter, die er wählt, die Sätze, die er bildet, die Abschnitte, die er macht, im heutigen sozialen und kulturellen Umfeld wirken, und muss dann die biblischen Inhalte so formulieren, dass sie bei den heutigen Lesern dasselbe Verstehen auslösen wie es die ursprünglichen Formulierungen bei den ursprünglichen Lesern ausgelöst haben.

Zu diesem Zweck muss der Übersetzer die Wörter in der Ausgangssprache zerlegen in sogenannte „Elementarsätze“, also einzelne, fassbare Inhalte, und muss sich dann überlegen, wie seine zukünftigen Leser diesen Inhalt formulieren würden. Dann wählt er diesem Verstehen entsprechend die beste Formulierung. Ganz abgesehen davon, welche Wörter und vor allem welche grammatikalischen Formen im Urtext stehen – er formuliert neu.<sup>8</sup>

---

(Hg.), *Bibelübersetzung heute. Geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen*. Stuttgarter Symposium 2000 in memoriam Siegfried Meurer, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2001 (Arbeiten zur Geschichte und Wirkung der Bibel 2), S. 333

<sup>5</sup> Vermeer, Hans J.: *Skopos und Bibelübersetzung*. In: *TextconText* 1/2, Vol.8, 1993, S.90.

<sup>6</sup> Bei Luther die bekannte Formulierung im Kleinen Katechismus, *Bekennnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirchen*, Göttingen 1986, S. 511f., oder etwa Weimarer Ausgabe Bd. 51, S. 493

<sup>7</sup> „This is something like market research“, Nida/Taber, *The Theory and Practice of Translation*, Leiden 1969, S. 163, zitiert bei Sherry Simon, *Délivrer la Bible. La Théorie d'Eugène Nida*, *Meta* XXXII,4, 1987, S.434. W. Koller zieht die Schlussfolgerung, dass sich Nidas Theorie nur für Texte eigne, bei denen der Leserkreis fassbar umgrenzt und das intendierte Ziel eindeutig ist, wie dies etwa bei naturwissenschaftlichen oder technischen Texten der Fall ist. Der Übersetzungstheoretiker sieht deutlich, dass sich „stark empfängerbezogene Übersetzungen wie religiöse Texte, Werbetexte, politische Reden oder stark sprachbezogene, formal-ästhetisch geprägte Texte (Poesie)“ dem Zugriff einer solchen Übersetzungsmethode entziehen. Die bei den Bibelübersetzungen angewandte Methode eignet sich hingegen gut zur Übersetzung einer Gebrauchsanweisung für ein technisches Gerät (oben Anm. 1, S. 158).

<sup>8</sup> Radegundis Stolze, *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*, Tübingen, 2. Auflage 1997, S. 95f.

Wo im biblischen Urtext das Wort "heilig" steht, wählt der Übersetzer z.B. das Wort "gross", wenn er meint, der Leser verstehe nicht, was heilig ist<sup>9</sup>; wo von „den Vollkommenen“ die Rede ist, sagt er lieber „der reife Christ“<sup>10</sup>, weil man sich darunter eher etwas vorstellen kann. Und wenn eine komplizierte grammatikalische Formulierung vieles im Passiv sagt, ändert man das und braucht aktive Formen. Das Ziel ist, dass der Leser möglichst sofort versteht.

Es ist eine gewaltig schwere Aufgabe, die man damit den Übersetzern aufbürdet. Ich persönlich würde sagen: es ist eine unerfüllbare Aufgabe! Oder mahnend gesagt: Es ist eine Anmassung, es ist Hochmut. Denn um diese Forderung erfüllen zu können, müsste man wissen, was nur Gott wissen kann – wie nämlich die Worte in den Herzen der Menschen wirken (vgl. 1. Mose 3,5).

### Unterscheiden zwischen dem Bibelwort und Gott

Nida sagt denn auch selber, dass alle, die sich zu Übersetzungskursen anmelden, zuerst einmal aus innerstem Herzen diese Methode ablehnen. In einem Interview, das er im vergangenen Jahr der amerikanischen Zeitschrift *Christianity Today* gegeben hat, sagt Nida wörtlich: "Wenn wir eine Gruppe von Leuten zusammenbringen, die Übersetzer werden wollen, braucht es einen Monat, um sie intellektuell willig zu bekommen, 'Sinn' 'zu konstruieren'. Es braucht dann weitere zwei Wochen, um sie gefühlsmässig willig zu machen, das zu tun. Sie können es intellektuell akzeptieren, aber nicht emotional. Denn sie sind aufgewachsen und haben dabei Wörter verehrt mehr als sie Gott verehrt haben."<sup>11</sup> So formuliert Nida, der geistige Vater aller modernen Bibelübersetzungen, wörtlich.

Damit formuliert er sehr klar, was der Kernpunkt unserer Kritik ist: Nida unterscheidet zwischen den Wörtern und Gott. Alle Kirchen sind aber bislang davon ausgegangen, dass Gott in und mit den Worten der heiligen Schriften verehrt sein will, dass zum Respekt vor Gott auch der Respekt vor den Bibelworten gehört, und zwar vor ihrem Inhalt wie vor ihrer Form. Diese Worte leiten das Denken, Wollen und Handeln „in alle Wahrheit“, verspricht Jesus (Johannes 8,31f.). Darum haben die Übersetzer, die zu Nida in die Lehre kommen, Mühe und brauchen viel Selbstüberwindung, bis sie die neuartige Methode akzeptieren. Denn Nida will, wie er sagt, dass die Übersetzer den Respekt vor den Wörtern der Bibel verlieren und sich berechtigt und fähig fühlen, die biblischen Aussagen unabhängig von den Worten im Urtext selbständig zu formulieren.

Das muss in den Bibelübersetzungen, die sich auf diese Theorie stützen, zu schwerwiegenden Verarmungen und Verzerrungen führen. Die Bibel enthält nicht nur Menschenworte, die menschliche Erkenntnisse und Gedanken ausdrücken. In der Bibel ergreift der ewig reiche Gott das Wort. Wenn diese Worte in einzelne Erkenntnisse aufgeteilt werden, damit der Übersetzer selbständig formulieren kann, was er verstanden hat, dann muss viel verloren gehen. Denn Gott ist in seinem Wort unermesslich viel grösser als wir Menschen in unseren grössten Erkenntnissen. Und was noch schlimmer ist: Wenn es wahr ist, dass Gott heilig ist und wir Menschen Sünder sind, dann müssen sich eigenwillige, irreführende Deutungen in die Übersetzung einschleichen, wenn der Übersetzer sein eigenes Verständnis formulieren

---

<sup>9</sup> So die Übersetzung der ersten Bitte im Unser Vater, Matthäus 6,9, in der Gute-Nachricht-Bibel 1997.

<sup>10</sup> So die Übersetzung 1. Korinther 2,6 in der Hoffnung für alle 2002.

<sup>11</sup> „When we bring together a group of folks who want to be translators, it takes a month to get them willing to make sense intellectually. It takes another two weeks to make them willing to do it emotionally. They can accept it intellectually but not emotionally because they've grown up worshipping words more than worshipping God“ (*Christianity Today*, 7. Oktober 2002, S.46). Nida unterstellt allen, die den Bibeltext als Text verehren, sie hätten ein falsches Schriftverständnis, sie würden nämlich die Bibel so betrachten, wie die Muslime den Koran: „Some Christians both national and foreign, tend to adopt a view of the Scripture which is more in keeping with the tenets of Islam than with Biblical revelation (...) One must look at the words of the Bible as instruments by which the message is communicated and not as ends in themselves“ (Nida/Taber, *The Theory and Practice of Translation*, Leiden 1969, S. 101, zitiert bei Sherry Simon, oben Anm. 7, S.431f.).

muss. In dem Leerraum, in den sich seine Gedanken ohne das Geländer der vorgegebenen Worte und Sätze bewegen müssen, hat der Versucher freie Hand, und kann das Denken kaum merklich, aber mit weit und tief wirkenden Folgen durchsäuern und umlenken. Luther hat eindringlich vor dieser Gefahr gewarnt: Der Teufel, schreibt er einmal drastisch, sei kein braver Hund, der still auf dem Polster schläft, während der Theologe seine Gedanken formt. Sondern er ist „um sie her mit eitel giftigen, feurigen Pfeilen, die er eingibt, welches sind die allerschönsten Gedanken mit der Schrift geschmückt, dass sie es nicht merken können“.<sup>12</sup> Der Versucher gibt sich fromm, verwendet selber die Bibel und leitet gerade mit guten Absichten und Vorschlägen in die Irre (1. Mose 3,5; Matthäus 4,6).

(Nida, das möchte ich hier nur kurz erwähnen, stützt seine Theorie auf die Philosophie des amerikanischen Denkers Chomsky, der sich wiederum auf die Philosophie des grossen französischen Aufklärers Descartes stützt. Sherry Simon, ein kanadischer Sprachwissenschaftler, betont, dass dieses Verständnis nichts mit Wissenschaft zu tun habe, sondern sich bestimmten weltanschaulichen Vorgaben verdankt.<sup>13</sup> In einem neueren Lehrbuch, das unterschiedliche Übersetzungstheorien darstellt, schreibt Radegundis Stolze, Nida habe für seine Theorie eine „wissenschaftliche Grundlegung“ geboten – „wissenschaftlich“ stellt sie aber in Anführungszeichen.<sup>14</sup> „Wir müssen uns einfach auf seine reiche Erfahrung verlassen“, heisst es in einer wohlwollenden Besprechung eines seiner neusten Bücher.<sup>15</sup>)

#### Funktionale Ausrichtung: sich festmachen in der Wirkung, im Erfolg

Ich möchte hier zum Schluss andeuten, dass Nida und die von seiner Theorie inspirierten Bibelübersetzungen in einer gewaltigen geistigen Strömung unserer Zeit mitfliessen und diese verstärken – ja, allem Anschein nach hat diese Art der Bibelübersetzung diese modernen Entwicklungen untergründig, aber mächtig verstärkt. Es ist das die Grundhaltung, dass sich der Mensch nicht mehr ausrichten will an dem, was ihm vorgegeben ist, was von gestern, von hinten oder von oben her kommt, sondern dass er sich ausrichtet nach dem, was er in einer erhofften Zukunft hier unten sich an Wirkungen und besseren Zuständen verspricht.<sup>16</sup> Nicht nach hinten an der Gabe Gottes, sondern nach vorn an dem, was man zu erreichen hofft, richtet sich der Mensch aus. Er will „funktional“ sein, das heisst, er misst die Wahrheit und das Recht einer Sache daran, ob sie „funktioniert“, Erfolg hat.

Ich hoffe, diese Einführung hat gezeigt, dass es in unserer Kritik nicht um zufällige Übersetzungsprobleme und –fehler geht, wie sie überall vorkommen, sondern um ein ganzes System, das mit grosser Macht in unsere Gemeinden und Kirchen hineindrängt und den Zeitgeist verstärkt und der Bescheidenheit, der Geduld und der Treue den Boden wegzieht.

Wie sich das im Einzelnen auswirkt, werden wir jetzt an Beispielen ausführen. Bei all dem gilt: Nicht einzelne Menschen haben gravierende Fehler begangen. Die Beispiele wollen zeigen, dass die Methode irreführend ist. Weil es aber eine Methode ist, die man den Übersetzern (wie Nida sagt: gegen ihren Willen) aufgezwungen hat, müssen die Fehler methodisch durch die ganzen Übersetzungen hindurch gehen. Natürlich nicht immer und überall dieselben, sondern je nach Übersetzern immer wieder andere. Diese methodischen Verzerrungen sind nicht den Übersetzern anzulasten, sondern sie sind die Früchte einer Theorie, die mit viel Selbstbewusstsein und Macht etabliert worden ist.

---

<sup>12</sup> Weimarer Ausgabe Bd. 23, S. 125

<sup>13</sup> Sherry Simon kritisiert, dass Nidas „Wissenschaft“ in sich eine Ideologie verberge und ihre prinzipiellen Voraussetzungen verschweige (oben Anm. 7, S. 429).

<sup>14</sup> oben, Anm. 8, S. 93

<sup>15</sup> The Translator, Manchester, 1997, S.102f.

<sup>16</sup> Im Horizont der französischen Literaturwissenschaft formuliert es Sherry Simon so, dass die Bindung an die (französische) klassische Epoche dem (deutschen) Idealismus und seiner finalen Ausrichtung weicht (oben Anm. 7, S. 434).